

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 86 (1982)
Heft: 9

Artikel: Einblick in Randzonen der Gesellschaft : Dreimal Ursula Wölfel
Autor: Hofer-Werner, Gertrud / Wölfel, Ursula
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-318112>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Einblick in Randzonen der Gesellschaft

Dreimal Ursula Wölfel

**Eintritt in Randzonen
für Kinder,
die darin leben**

Heutige Kinder und Jugendliche kommen nicht darum herum, Randzonen der Gesellschaft kennenzulernen, fragt sich nur, wie und mit wem. Vorerst müssen dies die Kinder tun, die selbst in Randzonen leben. Darin leben heisst noch lange nicht, das eigene Verhalten, die Reibungszonen der Wohnung, der Strasse, der Schule und der meist fragwürdigen Freizeitorte beschreiben und nach Funktion und Wert verstehen zu können. Ebenso müssen sich alle jene Kinder und jungen Menschen um Randzonen der Gesellschaft kümmern, die sie nicht kennen, die sie als unbekannte oder bedrohliche Welt ignorieren oder verurteilen, so, wie das auch ihre Eltern tun.

**Für Kinder der
bürgerlichen Welt**

**Das Kind
braucht Begleiter**

Auf seinem Weg durch die eigene und durch eine fremde Welt braucht das Kind Begleiter und Vermittler, Menschen, die sich auskennen, die aus eigener Erfahrung wissen, dass «Rand» und «Mitte» relative und vertauschbare Begriffe sind, für absolut gültig gehalten eigentlich nur von Menschen, die im sozialen Denken an Ort treten, die an der Tatsache vorbeileben, dass und wie alle sozialen Bereiche miteinander verhängt sind.

**Eine Schriftstellerin
als Vermittlerin**

Eine bedeutende Begleiterin von Kindern beim Überschreiten sozialer Grenzlinien ist die deutsche Schriftstellerin *Ursula Wölfel*. Sie steht aufgrund von Einsicht und zuverlässigen Kenntnissen für Gruppen und für einzelne ein, die am Rande leben; für Ausgebootete, Missachtete, seien das alte, als Hexen verschriene Fräuleins, Kriegsoffer, Schwarze unter Weissen, Zuzüger oder alleinstehende Mütter.

Das Geschichtenbuch «*Die grauen und die grünen Felder*» (für Kinder und Erwachsene) erzählt in der Titelgeschichte von Menschen desselben Tales in Südamerika: die einen wohnen am steinigen Hang. Ihre Felder sind grau von Steinen und Staub. Die Männer am Hang arbeiten für die Grossgrundbesitzer im Tal auf grünen Zuckerrohrfeldern und üppigen Bananenplantagen. Ursula Wölfel macht verständlich, warum die eine Juanita – die von den grauen Feldern – die andere Juanita – die von den grünen Feldern – zu hassen beginnt. Sie zeigt unübersteigbare soziale Barrieren.

Obwohl sie solche Barrieren überall in der Gesellschaft sieht, sucht sie in ihren Geschichten Beziehungen zwischen den grünen und den grauen Zonen zu knüpfen. Sie beschönigt nicht die eine und beschuldigt nicht die andere Seite. Nicht alle Geschichten enden gut. Wir greifen noch zwei Bücher von Ursula Wölfel heraus. Beide sind Aussenseitern gewidmet und gehören zu den besten Jugendbüchern der Gegenwart.

Ein junger Gartenbesetzer

Joschis Garten (ab 10 Jahren). Joschi ist kein Haus-, sondern ein Gartenbesetzer. Alter: Zehn Jahre. Joschis Eltern haben sich getrennt, bevor er geboren worden ist. Es sei besser so, meint die Mutter. Joschi findet es nicht «besser so». Noch schlechter als auf den fernen Vater ist Joschi auf Max, den Freund der Mutter, zu sprechen. Denn Max ist schuld daran, dass die Mutter neuerdings für ihn nicht einmal mehr eine richtige Mutter ist, wenn sie von der Arbeit nach Hause kommt. Auf einer seiner einsamen Freizeitexpeditionen durch die Stadt entdeckt Joschi ein wunderbares Gartengrundstück, wild bewachsen und versteckt wie der Garten seiner Träume.

Die verwahrloste Liegenschaft ist, laut Plakat am Gartentor, zum Verkauf ausgeschrieben. Joschi belegt den Dornröschengarten mit Beschlag. Doch dabei entdeckt ihn der Polizeiwachtmeister des Quartiers. Da dieser ihm eine unbefugte Gartenbesetzung verbietet, geht er mit seinen Ersparnissen zum Besitzer, dem Eisenhändler Allemann, um den Garten zu kaufen. Allemann überlässt ihm den Garten spasseshalber um den Preis einer Mark und besiegelt auf Verlangen Joschis das Geschäft mit einem handschriftlich unterschriebenen Kaufvertrag. Nun verbringt Joschi alle seine Freizeit im Garten: er rodet, legt Gartenbeete an, sät (Sommerflocken-Prachtmischung), mäht und trocknet das Gras, repariert die Gartenlaube und bastelt aus einer alten Wasserleitung eine Quelle. Der Mutter verrät er nichts. Der Polizist wird sein Freund. Der schaut jeden Tag vorbei. Mit ihm kann er sich in Sachfragen beraten. Er hilft ihm menschlich über die Runden, zweifelt (umsonst) die Gültigkeit seines Kaufvertrages an, erzählt ihm nebenbei, dass ihm ein Stiefvater aufgezogen habe, kein übler. Einmal versteckt Joschi im Garten einen von zu Hause entlaufenen Schulkameraden, spielt mit ihm Robinson und Freitag, erlebt mit ihm ein wildes, nächtliches Gewitter. Doch der Ausreisser bekommt Angst und schleicht sich wieder zurück nach Hause. Das gibt Joschi zu denken.

Im Herbst wird es ungemütlich. Die Gartenlaube ist undicht geworden. Vom Vermessungsamt kommen Beamte, die ohne Rücksicht auf Joschis Blumen mit Dreibeingeräten und Messlatten in seinen Beeten umhertrampeln. Sie jagen Joschi weg. Ein Bagger rückt an, gräbt seine Erde um und zerstört sein Gartenhaus. Seine Bäume fallen. Es soll gebaut werden. Joschis Kaufvertrag wird als ungültig erklärt. Auch hilft es nicht, dass er nachts das Kabinenglas des Baggers zerschlägt und die Drähte zerschneidet. «Du Idiot», sagt er selbst danach zu sich. Nun aber verlagern sich die innern Gewichte. Joschi geht seiner Mutter wieder entgegen, wenn sie nach Hause kommt. Er redet mit Max und mag ihn auf einmal leiden. Er wird Max und der Mutter erzählen, was er mit dem Bagger angestellt hat. Sie müssen das wissen; denn Max muss sich überlegen, ob er sein Vater werden will oder nicht.

In Joschi erkennt sich nicht nur der Aussenseiter wieder. Jeder Mensch, der an der heutigen Zivilisation leidet, sehnt sich nach einem wilden Garten, einem Stück Natur, in dem er sich regenerieren und die Beziehung zu den Menschen, die ihm zugehören, überdenken kann. Und jeder erlebt, wie solche Gärten – im wörtlichen Sinn – zerstört werden.

**Die Zigeuner.
Sind ihre Felder
blau oder grün?**

«Mond, Mond, Mond» (für Jugendliche und Erwachsene) ist ein Zigeunerbuch; keine Verteidigung, keine Rehabilitation der Zigeuner, keine Reportage über sie. Das Buch schildert aus intimer Vertrautheit mit der Zigeunerwelt mit seltener Einfühlung Szenen aus dem Leben einer Sippe, die von der bürgerlichen Gesellschaft (den «Gadsche») immer wieder verjagt, beschimpft, des Diebstahls verdächtigt, doch immer auch wieder von einzelnen beschützt oder doch toleriert wird. Es zeigt ihren Familiensinn, ihre Geschwisterliebe, ihr Sippengefühl; gestärkt durch den gemeinsamen Kampf ums Leben, um die Erhaltung ihrer bedrohten Kultur, durch ihre Zusammenkünfte, ihre Feste und die ständige Gefahr des Auseinandergerissenwerdens. Ursula Wölfel kennt ihre Lebensformen, ihre Handwerke, ihre Routen, die sie mit Traktor und Wohnanhänger, mit Auto, Wohnwagen, Velo, Scharottel (Karren) und Pferd befahren. Sie macht den Leser bekannt mit ihrer Zeichensprache, ihren Gruss-, Abschieds-, Dankes-, Segens-, Droh- und Schwurformeln, ihren Gesetzen, ihren Sommer- und Winterquartieren, ihren Liedern, ihrer Auseinandersetzung zwischen Fahrenden und Sesshaften. Nach und nach enthüllt sie auch eine ins Halbdunkel des Vergessens gerückte dunkle Geschichte, die lastende Erinnerung an die Flucht aus dem Nazireich nach Spanien, an ein Gemetzel durch die Gestapo, an die einstige Ächtung eines schuldig gewordenen Zigeuners durch die Sippe. Am innigsten verweilend bei den Jüngsten und den Ältesten der Sippe, lässt Ursula Wölfel eine Familienchronik erstehen, die in ihrer Menschlichkeit manchen braven Leser beschämt, denn sie macht ernst mit der Idee der Besitzlosigkeit. «Unser Geheimnis ist die Armut, und verfolgt sein ist unser Geheimnis. Leicht sollen wir sein, und klein sollen wir uns machen. Seltsam sind die Augen des grossen Vaters, so steht es im heiligen Buch der Christen: Er sieht die kleinen Vögel, und er zählt die Haare auf jedes Menschen Kopf. Die Armen, die Leidenden . . . will er beschenken. Was könnte er den Satten geben, denen, die schon alles haben?» So sagt die alte Mara.

Menschlichkeit

**Frei von der Bürde
des Besitzes**

**nachdenken
über «die andern»**

Die drei Bücher gehören in Schule und Haus als Vorlese-, Lese- und Arbeitsstoff. Ursula Wölfel will Kinder und Erwachsene dazu bringen, über «die andern» nachzudenken wie über sich selber. Sie schreibt für Leser, die fragen, und die eine Antwort selber suchen.

Gertrud Hofer-Werner

Evang. Tagungszentrum Heimstätte Schloss Wartensee
18./19. September, Bettag (mit Kinderhort)

Probleme der 2. Ausländergeneration

Identitätsschwierigkeiten der Weder-Noch-Generation in Familie, Schule, Beruf, Freizeit und Gesellschaft.
Ausländer und Schweizer suchen gemeinsam nach Wegen zur besseren Integration. Leitung: Arne Engeli.